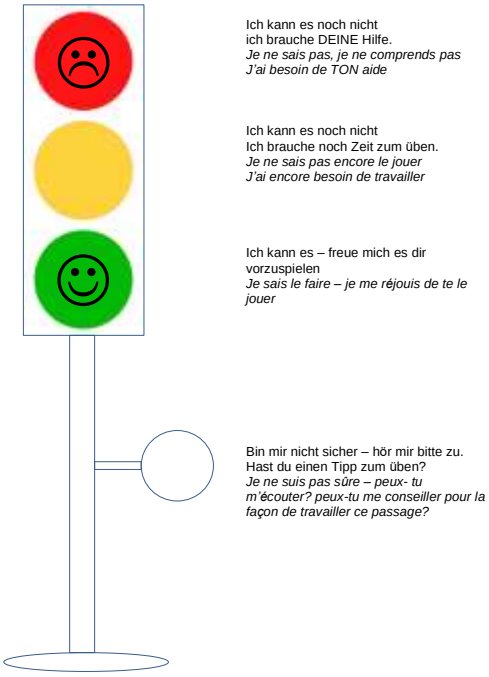
Multidimensionaler Unterricht MDU

Zertifikatsarbeit von Sylvie Dambrine

Thema

Meine Erfahrungen mit der Einführung des MDU an den Musikschulen Dübendorf und Rotkreuz



Zug, 27. April 2017

Vorwort

Ich habe meine laufende Ausbildung in Multi Dimensionalem Unterricht (MDU) an der regionalen Musikschule Dübendorf, einer Pilotschule für MDU, im Jahre 2010 begonnen.

In Rotkreuz konnte ich mit dieser Form des Unterrichtes erst 2013, nach der Pensionierung des damaligen Musikschulleiters und dank der neuen Leiterin beginnen. Hier habe ich es vorgezogen, von Beginn an simultan zu unterrichten, um die Fehler, die ich in Dübendorf gemacht habe, nicht zu wiederholen und mich auf die grundlegenden Parameter zu konzentrieren, indem ich eine Liste dieser Parameter erstellt habe. Das hat mir erlaubt, die Grundlagen zu festigen und sie besser anzuwenden. Dadurch wurden sowohl ich wie auch die Schüler sicherer.

Nach zwei Jahren Unterricht in Dübendorf sind meine Schüler – obwohl sie die MDU-Methode der traditionellen sehr schnell vorgezogen haben – nicht ebenso unabhängig bzw. interaktiv geworden wie die Schüler in Rotkreuz. Der Grund liegt in meiner Inkonsequenz: Ich glaube, ich hätte ein Plakat der wichtigsten Parameter aufhängen müssen, das ich in den Unterrichtsstunden immer vor meinen Augen gehabt hätte. Es war schwierig loszulassen und meine Schüler entscheiden zu lassen – ich habe ihnen im Gegenteil zu viele Freiheiten gelassen und anschliessend gemerkt, dass ich Grenzen setzen musste. Es ist nicht einfach, ein Gleichgewicht zu finden.

Der Unterschied zwischen meinen Schülern in Dübendorf und Rotkreuz: In Dübendorf haben meine Schüler akzeptiert, dass auch ich «Schülerin» war und Fehler beging. Sie waren sehr geduldig und sind es heute noch. Was die Schüler in Rotkreuz betrifft, verhielt es sich anders: Ich unterrichtete bereits seit zwei Jahren mittels mit diesem System und die Schüler sahen mich als Lehrerin, die anders unterrichtet als andere Musiklehrer.

Übersicht

1. Verwendung der Parameter: «Was?» «Wie?» «Ziel?», „Halt die Klappe“ (HDK), Schüler an meiner Seite nicht üben lassen

A) Dübendorf
B) Rotkreuz

2. Interaktion

3. Vergleich der Schüler von Dübendorf mit jenen von Rotkreuz, die im Jahre 2015 begannen

4. Meine drei hauptsächlichen Parameter 2010 in Dübendorf und 2013 in Rotkreuz

Aufgabe oder Zielvereinbarung

Schüleranalyse, rot, gelb, grün

Was? Wie? Ziel?

5. Verbale Rückmeldung nach dem Üben

Konsequenzen

6. Schlussfolgerung: was ich raten würde

7. Glossar

8. Notizen

1. Verwendung der Parameter «Was?» «Wie?» «Ziel?», HDK, Schüler an meiner Seite nicht üben lassen

A) Dübendorf

Seit dem zweiten Semester 2010/2011 waren praktisch sämtliche meiner Schüler in den MDU eingebunden, mit eingeschlossen drei Schüler, deren Simultan-Lektionen aufgrund von Sportaktivitäten zeitlich geändert hatten, so dass eine Zeit lang interaktiver Unterricht stattfand. Das war für mich sehr anstrengend, weil ich noch nicht teilgenommen hatte an der Interaktions-Ausbildung. Auch hier waren meine Schüler mit mir geduldig. Wir diskutierten oft darüber, was sich abspielte, wenn sie zusammen in einem anderen Raum arbeiteten. Diese Feedbacks waren für uns sehr wichtig und beeinflussten so die Strategien für gemeinsames Üben (Inhalte des Interaktion-Ausbildung). Mehr als einmal war ich sehr erleichtert, wenn sich der erste Schüler verabschiedete und ich nur noch mit meinem Duo simultan arbeiten konnte.

Ich bin sehr spontan, instinktiv und ein bisschen chaotisch. Ich vergass oft von den Parametern «Was?» «Wie?» «Ziel?» mit dem Schüler zusammen das Ziel zu formulieren. So passierte es, dass ich mein Ziel durchsetzte. Ich musste lernen mit dem Schüler zusammen das Ziel zu formulieren. Ich musste auch daran, vom Schüler eine verbale Rückmeldung (PPP) zu verlangen. Aber sobald ich mich sicherer fühlte, fiel ich oft in meine alten Gewohnheiten zurück und ich brauchte enorm viel Zeit, bis ich meine alten Fehler (Ziel und PPP) bemerkte.

Die einzigen Parameter, mit denen ich immer gut umgehen konnte, waren HDK sowie einen Schüler nicht an meiner Seite üben zu lassen. Das fiel mir bereits sehr schwer als ich noch «traditionell» unterrichtete.

B) Rotkreuz

Bis anhin hatte ich nur simultan unterrichtet. Das hat mir erlaubt, meine Fehler der vorangegangenen drei Jahre besser zu verstehen, meine Unterrichtsweise anzupassen und mich auf die grundlegenden Fragen zu konzentrieren. Anfänglich war das sehr schwierig für mich, weil ich mich darauf konzentrierte, die Parameter nicht zu vergessen, sowie nicht in meine alten Gewohnheiten zurückzufallen. Sehr geholfen hat mir das Konzept, eine Liste von musikalischen Parametern zu erstellen, (diese Liste habe ich mit meinen Dübendorfer Kollegen verbessert und sie ist heute Teil der Dübendorfer Homepage), ich habe in allen meinen Schulklassen eine Verkehrsampel aufgehängt – diese vor den Augen zu haben ist hilfreich (siehe Kapitel 4). Die Art der Formulierung und die konsequente Umsetzung von «Was?» «Wie?» «Ziel?» hat mich und meine Schüler wirklich weitergebracht. Dabei soll der Schüler über das «Was» und das «Ziel» entscheiden, während wir das «Wie» gemeinsam bestimmen.

- Meine Simultan-Lektionen sind viel interaktiver geworden.

- Meine Schüler sind viel unabhängiger und wesentlich besser in der Lage zu analysieren, was sie gerade gespielt haben und sie können Arbeitslösungen besser formulieren.

- Ich habe festgestellt, dass Simultanunterricht viel einfacher geworden ist – und erholsamer.

2. Interaktion

A) Dübendorf

Ich fürchte, meine zwei ersten Jahre mit Interaktion waren eher chaotisch. Sobald ich mehr als drei Schüler in der Klasse hatte, war ich überfordert. Statt meine Schüler zu fragen, ob sie Lösungen hätten, weil ich mich nicht vierteilen konnte, stresste ich mich selber, um Lösungen zu finden und kreierte dadurch Schüler-Abhängigkeiten mir gegenüber.

Die zwei ersten Jahre waren chaotisch, weil ich zu grosse Klassen hatte, ich war überfordert, weil ich eine rasche und effiziente Lösung finden wollte, während Unruhe in der Klasse verhinderte, dass sich meine Schüler und ich uns konzentrieren konnten.

Ein Teil der Lösung wäre gewesen, wenn sie sich ihrer Hirnzellen bedient und beschlossen hätten, allein oder zusammen zu arbeiten – oder was auch immer. Klar ist, dass die Phantasie der Kinder einen gelegentlich überraschen kann, wenn man ihnen die Freiheit gibt, zu reflektieren.

Ich hätte im ersten Jahr so beginnen müssen wie ich in Rotkreuz begonnen habe, jedoch hätte ich zwei Simultanschüler um 15 Minuten verlängern sollen, sodass sie 30 Minuten zusammen gewesen wären (und nicht 20 Minuten wie in Rotkreuz, was sich als zu wenig erweist).

Im zweiten Jahr hätte ich nur Interaktionsgruppen von drei Schülern haben sollen und nicht gleich zu Beginn fünf. Seit 2015/2016 bin ich in der Lage, Interaktionsgruppen von fünf bis sechs Schülern zu unterrichten, eine grössere Gruppe wird zur Herausforderung. Wenn sich jedoch ein oder gar zwei Schüler auf einen Wettbewerb vorbereiten, wird es wiederum schwierig, denn sie müssen mehr üben, haben aber nicht mehr genügend Zeit, anderen Schülern zu helfen, was wiederum logistische Probleme darstellt. In dieser Situation passiert es mir immer wieder, Interaktionen zu provozieren, statt die Schüler selber entscheiden zu lassen.

B) Rotkreuz

Im Jahre 2015 habe ich damit begonnen, die Unterrichtsstunden um zehn Minuten zu verlängern, indem ich gewisse Schüler zehn Minuten früher kommen lasse bzw. die Stunde um zehn Minuten verlängere. Damit gebe ich ihnen die Möglichkeit, sich zu Dritt oder zu Viert kennenzulernen. Dadurch haben sie vielleicht Lust, länger zu bleiben. Zehn Minuten sind akzeptabel für die Eltern: Es sind vor allem die Eltern, die man überzeugen muss, nicht die Kinder!

Ich erkläre den Kindern nun viel besser, wie sie sich gegenseitig helfen und zuhören können. Hier bedeuten die Fragen «Was?» «Wie?» «Ziel?», die sich den zwei Kindern stellen nicht unbedingt dasselbe, weil die Antworten für den übenden Schüler (A) nicht unbedingt dieselben sind wie für jenen, der hilft (B). Oft visiert jener, der hilft (B), ein Ziel an, vor allem, wenn er weniger weit fortgeschritten ist als der Schüler A, der arbeitet. Beispiel: A will sich auf die Bindungen und die Nuancen konzentrieren, B hilft ihm mit den Nuancen. Wenn sie ins Klassenzimmer zurückkommen, erweist es sich als sehr nützlich, B um eine Rückmeldung zu bitten. Das verleiht B eine Wichtigkeit und schafft eine Motivation für weitere Sitzungen. Wenn das gesteckte Ziel erreicht ist und B noch einmal gelobt wird, erhält seine Rolle eine noch grössere Wichtigkeit. Optimal ist, wenn die beiden Schüler anschliessend ihre Rollen tauschen, damit beide von der Interaktion profitieren und der Ältere nicht nur als Helfender «missbraucht» wird. In so einer Situation kann der Jüngere zusätzlich motiviert und angeregt werden.

Meine Schüler helfen sich gegenseitig sehr gerne, weil sie wissen, dass beide davon profitieren, sei es in Form von Lob oder für die Kleinen in Form von Stickers. Ich habe manchmal auch die Möglichkeit, musikalische Spiele zu veranstalten, das mögen die Schüler sehr gerne. Aber 20 Minuten sind wenig, ich muss wirklich darüber nachdenken, was ich während dieser wertvollen Zeit mache. Hin und wieder lasse ich die Schüler wählen, was sie machen möchten. Im Moment ist der Treppenaufgang sehr beliebt. Per Zufall hat er 28 Stufen, das heisst wir haben zwei Oktaven in Halbtönen (C1 bis C3) und die Schüler teilen sich gerne in zwei Gruppen auf: Die erste Gruppe, die die gesuchte Note drei Mal findet, erhält zum Beispiel einen Sticker oder ein Bonbon. So werden die Halbtöne endlich geschätzt. Ich stelle mich in die Mitte der Treppe auf die Stufe C2. Die erste Gruppe sucht den Platz der Noten der ersten Oktave und die zweite Gruppe jenen der zweiten Oktave. In der Folge kann man die Spiele variieren und zum Beispiel Intervalle suchen.

In Dübendorf habe ich diese Möglichkeit leider nicht und die dortigen Schüler verwechseln zum Beispiel die Noten Gis und Ges regelmässig, während die Schüler in Rotkreuz sogar Doppel-B und Doppelkreuz zuordnen können. Aus diesem Grunde suchen wir eine Lösung für Dübendorf, damit wir solche Spiele auch dort durchführen können.

3. Vergleich meiner Anfängerschüler von Dübendorf gegenüber Rotkreuz im Jahre 2015. Strukturunterschiede in den beiden Klassen

A) Dübendorf

Meine Dübendorfer Schüler beginnen sofort mit der Interaktion und/oder mit Team Teaching. Sie kennen sich besser untereinander, weil sie vermischter sind: Gewisse Schüler kommen nicht immer am selben Tag noch zur selben Stunde, was dazu führt, dass sie sich näher sind und Interaktionen ohne grosse Probleme möglich sind. Dank Team Teaching können sie Hilfe beim einen oder anderen Lehrer holen, das führt dazu, dass sie sich daran gewöhnen, gewisse Probleme anders und ergänzend anzugehen und sogar die Tonleiter wieder gerne zu üben. Dank der gleichzeitigen Anwesenheit vieler Schüler ist es auch viel einfacher, Musikspiele zu machen. Die Präsenzzeit beträgt mindestens 90 Minuten, gewisse Schüler bleiben bis zu zwei Stunden.

Team Teaching ist auch daher vorteilhaft, weil keine Lektionen ausfallen – die Kollegen können übernehmen.

Trotzdem habe ich zwei verschiedene Gruppen: die französischsprachigen Schüler, die deutschsprachigen Schüler und jene, die zweisprachig sind und die Verbindung zwischen beiden Sprachgruppen darstellen. Von diesen Schülern sind vier perfekt zweisprachig und zwei verstehen die andere Sprache gut. Für die Kommunikation zwischen den beiden Gruppen ist das sehr hilfreich. Die Anfänger werden stark unterstützt durch die Grossen, das ist phantastisch.

Dübendorf hat gegenüber Rotkreuz zwei grosse Vorteile: die Interaktion und das Team Teaching sowie die Tatsache, dass die Schüler freiwillig zwischen 90 bis 120 Minuten und mehr (!) in der Musikschule verbringen.

B) Rotkreuz

Einige meiner Rotkreuzer Schüler beginnen mit dem Simultanunterricht sowie ungefähr 20 Minuten Interaktion am Ende der Stunde bzw. zu Beginn des Unterrichtes der nachfolgenden Gruppe. Ihre Präsenzzeit beträgt 70 Minuten. Andere, die nur Simultanunterricht besuchen, bleiben bloss 60 Minuten. Sie kennen sich daher weniger untereinander und von Jahr zu Jahr planen sie ihre Stunden mit denselben Kameraden, sogar dann, wenn die Stunden weniger ideal liegen für sie. Ich bin daher eingeschränkter in Bezug auf die musikalischen Spiele. Jedes Jahr schlage ich daher den Eltern der neuen Schüler eine Versuchsperiode bis zu den Herbstferien (Oktober) vor – mit der Möglichkeit, den Stundenplan anschliessend zu ändern. Bislang wollte allerdings nur ein Schüler am Ende des Schuljahres zum traditionellen Unterricht zurückkehren. Wenn sich die Kinder einmal akklimatisiert haben, wollen sie nicht mehr wechseln und die Eltern akzeptieren das. (Gelegentlich treffe ich Eltern an, die die Vorteile dieser Art von Unterricht sofort verstehen).

Egal ob die Kinder interaktiv arbeiten oder simultan mit 15-20 Minuten Interaktion während des Unterrichtes, alle arbeiten gerne mit einem Kameraden – gar so, dass sie sich, wie zum Beispiel die Rotkreuzer Schüler, während ihrer Simultanstunden selber interaktive Phasen einbauen.

Ich denke es ist wichtig, dass die Schüler die Grundlagen gründlich lernen und beachten – egal welche Lernmethode angewendet wird. Ob meine Dübendorfer Schüler ihre Ausbildung direkt mittels Interaktion und/oder Team Teaching beginnen, die Grundlagen lernen sie nur, wenn ich sie ihnen beibringe und sie auch regelmässig daran erinnere.

4. Meine drei wichtigsten Parameter in Dübendorf im Jahre 2010 und in Rotkreuz im Jahre 2013

Aufgabe oder Zielvereinbarung – Schüleranalyse Rot Gelb Grün – Was? Wie? Ziel?

A) Dübendorf

Im Jahre 2010 habe ich die Zielvorgabe für die Schüler bestimmt. Um ein Gleichgewicht zu finden zwischen Pflicht – Tonleiter, Klangübungen und Übetechnik, sowie den drei Fragen «Was?» «Wie?» «Ziel?» habe ich viel Zeit investiert; dann bin ich ins Gegenteil verfallen, was auch nicht besser war, denn als Folge habe ich den Schülern alle Freiheiten gelassen und war meinerseits sehr frustriert, weil ich den Eindruck hatte, dass ich meinen Schülern die fachlich wichtigen Grundlagen nicht beibringen konnte

Es ist klar, dass ein Schüler von sich aus weder Tonleitern übt noch am Ton arbeitet oder gar sich entscheidet, bestimmte Stellen mit Rhythmus zu üben, beziehungsweise Probleme mithilfe des Metronoms zu lösen. Daher verlange ich heute von den Schülern, dass sie diese Übungen regelmässig machen, denn für mich sind sie wichtig als Basis der musikalischen Ausbildung. Das «Was», sowie das «Ziel» kann der Schüler selber bestimmen, das «Wie» wird miteinander besprochen.

Letztlich lernte ich, meine Schüler von meinen Zielsetzungen bezüglich Grundlagen mithilfe von z.B. musikalischen Spielen (Tonleiterwettbewerb) und immer dieselbe Tonleiter für Klangbildung im Unterricht zu überzeugen. In diesen beiden genannten Beispielen traten schnell mal hörbare Lernerfolge ein.

Für mich ist es wichtig, wie Tonleitern oder Stücke geübt werden, zum Beispiel kleine Sequenzen mit dem Metronom, die Noten benennen und gleichzeitig den Fingersatz greifen; die Aufgaben trennen, indem nur der Rhythmus geübt wird oder nur die Noten und die Bindebögen. Mit der Zeit, wenn sich die Schüler an diese Art zu arbeiten gewöhnt haben, wählen sie selbst was ihnen am besten passt und in welcher Reihenfolge sie lernen und ihre Parameter zusammenstellen wollen.

In Dübendorf ist die Verwendung der Verkehrsampel leider sehr spät eingeführt worden, die hätte uns aber sehr geholfen. Es ist wesentlich einfacher, mit Farben zu konkretisieren, was ein Schüler kann und beherrscht, was er noch nicht beherrscht, jedoch versteht und nur noch erarbeiten muss, bzw. was er nicht versteht und daher meine Hilfe braucht.

B) Rotkreuz

In Rotkreuz, im Jahre 2013, habe ich darauf geachtet, nicht in dieselben Extreme zu fallen. Hier habe ich begonnen, eine Liste der hauptsächlichen musikalischen Parameter zu erstellen, damit sich die Schüler eine Vorstellung machen können über die Anzahl Parameter, die sie wählen können (wie im Menü eines Restaurants). Sie haben die Bedeutung dieser Liste schnell erfasst und für viele ist es erfreulich, zu realisieren, wie viele Parameter sie in einem Stück bewältigen können.

Um Ordnung zu bringen in meinen Unterricht, habe ich die Verkehrsampel verwendet: rot, gelb, grün. Diese Art der Analyse – einfach, leicht zu formulieren und wirksam – findet grossen Anklang bei meinen Schülern: Sie nehmen leichter wahr, was sie nicht verstehen, was sie noch lernen/üben wollen und was sie bereits können. Vor allem die Kleinsten veranstalten manchmal gar «ein Rennen auf die grünen Punkte»! Sie können sich zum Beispiel mit drei grünen Punkten einen Sticker ergattern. Das ist auch ein Mittel, um ihnen die positive Seite zu zeigen. Wenn ich sie frage: «Was hast du hier gut gemacht/gespielt? », antworten sie mir zuerst: «Hier habe ich den Rhythmus nicht eingehalten, die Noten nicht richtig gespielt – nie erwähnen sie zuerst das Positive! Je öfter sie auf ihren Partituren oder auf ihrer Wunschliste grün sehen, desto eher realisieren sie, wie viele Parameter es in einem Stück hat, was sie bereits erreicht haben und wo sie sich noch verbessern können. Das hat selbstverständlich das «was?» und das «wie?» merklich verbessert.

Das «Ziel?» bleibt schwierig zu definieren – ebenso dessen Messbarkeit. Es braucht andere Ziele als zum Beispiel eine Passage drei Mal fehlerfrei oder ohne zögern zu spielen – man muss lernen, die Zielsetzungen zu verändern, damit es nicht langweilig wird, die Schüler bringen es sogar fertig, ein oder mehrere Ziele neu zu erfinden. Man muss auf einen Satz achten, der regelmässig kommt: «Ich komme wieder, wenn ich es spielen kann». Die Schüler vergessen von Zeit zu Zeit die genaue Zielsetzung, für Anfänger ist das «Ziel» jedoch sehr wichtig. Schön ist es, wenn ich meine Schüler dazu bringe, dass sie folgendes Beispiel formulieren können: „Ich komme zurück, wenn ich diesen Abschnitt mit den richtigen Tönen, in genauem Rhythmus ohne zu stottern in meinem Tempo spielen kann“.

Bei den Anfängern lege ich speziell grossen Wert darauf, dass sie das Prinzip der drei Fragen «Was?» «Wie?» «Ziel?» verstehen und verinnerlichen.

Ich habe allerdings fortgeschrittene oder ältere Schüler, die keinen Wert darauflegen, ein oder mehrere Ziele zu definieren, für sie ist das «was» und das «wie» in einem gewissen Sinne bereits ein Ziel. Es ist klar, dass diese Schüler so gut wie möglich arbeiten möchten, normalerweise kommen sie nur, wenn sie wichtige Fragen haben

oder glauben, ihre Arbeit nicht mehr verbessern zu können. Diese Schüler üben am längsten in den Klassenzimmern. Es sind dieselben Schüler, die mir ihre besten Rückmeldungen über ihre Arbeit geben, die mir sagen können, was ihre Probleme sind und was sie gemacht haben, um sie zu lösen. Das heisst, sie kommen nur zu mir, wenn sie mich wirklich brauchen.

5. PPP (Verbale Rückmeldung nach dem Üben) – Konsequenzen

A) Dübendorf

Im Jahre 2010 habe ich immer wieder vergessen, die Schüler zu bitten, eine kleine Analyse ihrer Arbeit zu machen und sie zu fragen, ob sie ihre Ziele erreicht hätten, ob sie noch Probleme hätten und wenn ja, welche. In der Interaktion hatte ich wirklich Probleme: Zum Beispiel hatte ich den Eindruck, dass ich genau dieselben Dinge noch einmal sagte, die ich bereits zehn Minuten zuvor gesagt hatte, oder ich fand mich mit einer Unzahl von Schülern wieder im Klassenzimmer, weil sie sich untereinander keine Hilfe holten und darauf bauten, dass ich ihre Fehler finden und definieren würde. Der Vorteil der Rückmeldungen besteht darin, dass der Schüler entweder sein Problem erklärt und erläutert, ob und wie er es gelöst hat, und wenn nicht, warum nicht. Das erlaubt einem, sehr schnell zum Kern der Sache vorzudringen und verhindert, dass sich zu viele Schüler gleichzeitig im Klassenzimmer aufhalten.

Das Schwierigste ist, konsequent zu sein. Allzu oft schien es mir undenkbar, einen Schüler innerhalb einer Minute zurückzuschicken, weil er keine Hilfe geholt oder seine Ziele nicht erreicht hatte. Ich getraute mich nicht. Sogar heute kämpfe ich dagegen an. Aus diesem Grunde habe ich oft zu viele Schüler gleichzeitig in meiner Klasse.

Ich habe festgestellt, dass die Schüler in der Interaktion konsequenter sind, sie halten ihre Ziele dank ihrer Kameraden ein. Mit meinen Anfängern versuche ich nun, dass sie ihre Ziele angemessener formulieren können. So haben sie grössere Erfolgschancen beim Vorspiel.

Das Vorspiel (vor dem eigentlichen Vorspiel vor dem Lehrer) vor einem anderen Schüler, der in die Rolle eines stummen Lehrers schlüpft, wurde von den vorspielenden Schülern sehr positiv aufgenommen: sie merkten sofort, was funktionieren wird und was noch zu erarbeiten ist.

B) Rotkreuz

Dank meinen Erfahrungen in Dübendorf war es für mich eine Ehrensache, nach dem Unterricht eine Rückmeldung zu erbitten. Anfänglich ist es nicht einfach für den Schüler, seine Meinung zu sagen, zu erzählen, ob er erfolgreich war oder nicht, ob er wirklich gearbeitet hatte wie wir es vereinbart hatten, ob sein Ziel vielleicht zu hoch und daher nicht realisierbar gewesen war.

Mehrere Male bin ich in den Übungsraum gegangen um herauszufinden, wieso ein Schüler nicht zurückkam oder zurückkommen wollte. Heute mache ich die Schüler darauf aufmerksam, dass ihre Ziele vielleicht schwer zu realisieren sind und dass sie, wenn sie das Bedürfnis verspüren, ihre Meinung ändern dürfen, zu mir kommen können und wir zusammen darüber diskutieren würden, wieso das gesteckte Ziel zu hoch ist. Ich erkläre ihnen dann, weshalb ihre Ziele zu hochgesteckt waren.

In Rotkreuz habe ich viel Zeit damit verbracht, nur Simultanunterricht zu erteilen. Das ist eine Unterrichtsform, die ich wirklich beherrsche. Aus diesem Grund kann ich mich viel besser auf die Parameter konzentrieren, auf die ich Wert lege, zum Beispiel nach der Übungsphase ein Gespräch zu führen mit einem Schüler.

6. Coda: Was ich raten würde

-Bescheiden beginnen, keine grossen Visionen umsetzen wollen. Plakat aufhängen, darauf sind die 3 wichtigsten Parameter.

Diese drei Parameter sind für mich:

1) Analyse des Schülers, rot, gelb oder grün

2) «Was?», «Wie?» «Ziel»

3) Verbale Rückmeldung

- Sich Zeit nehmen, nicht vorpreschen wollen. Mit der Interaktion erst beginnen, wenn man sich im Simultanunterricht sicher fühlt und die Grundlagen beherrscht, ansonsten läuft man Gefahr, in die alten Gewohnheiten zurückzufallen.

- Sicherstellen, dass in der Interaktion die Hilfe eines anderen Schülers in Anspruch genommen wird, bevor die Schüler zu mir kommen. Die Schüler spielen immer einander vor, bevor sie zu mir kommen.

- Mit Schülern beginnen, die einem die Fehler verzeihen und den Mut haben, den Schülern zu sagen: «ich bin überfordert» oder «ich weiss nicht weiter, habt ihr eine Lösung?» Die Phantasie der Kinder ist erstaunlich!

-Wenn im interaktiven Unterricht die Schülerzahl fünf oder sechs übersteigt, erachte ich das Unterrichten als schwierig (siehe Kapitel 2). Im Team Teaching wird es mit über 3 Schüler pro Lehrer schwierig zu unterrichten.

-Es ist wesentlich einfacher, wenn man direkt mit dem multidimensionalen Unterricht beginnen kann, ungeachtet des Alters bzw. der Art des Unterrichtes (Simultan, Interaktion oder Team Teaching).

7. Glossaire

MDU	Multi Dimensionaler Unterricht
HDK	Halt die Klappe
TT	Team Teaching
	Aufgabe oder Zielvereinbarung
	Schüleranalyse rot-gelb-grün
	«Was?», «Wie?» «Ziel»
PPP	Prognose/ Pokerface/ Passt (Verbale Rückmeldung nach dem Üben)
	Konsequenzen
	Memo-Check (Päckli packen)

Anhang

Musikalische Parameter (nächste Seite)

Üben der musikalischen Parameter
Travailler les paramètres musicaux

	während des Unterrichts kannst du die Parameter mit Hilfe eines MDU Partners erarbeiten/prüfen	pendant les cours tu peux travailler/contrôler tous les paramètres avec l'aide d'un élève du MDU
1	richtige Töne -Noten lesen, lesen und greifen, spielen	les bonnes notes - lire les notes, lire les notes et faire les doigtés, les jouer
2	Fingersatz -nur greifen oder lesen greifen und dann spielen	les bons doigtés - faire les doigtés, lire les notes et faire les doigtés, jouer
3	Rhythmus -Taktsprache (TaTe oder TiTi), klatschen...	rythme - solfège (do si la), rythme parlé en claquant dans les mains (noire 2 croches noire) ...
4	Haltung -vor dem Spiegel	position -jouer devant un miroir
5	Artikulation -Bindungen, Staccato, portato … sprechen dann spielen	articulations -liaisons, Staccato, portato … en parlant et ensuite en jouant
6	Dynamik -Forte, Piano, crescendo, decrescendo….	nuances -Forte, Piano, crescendo, decrescendo….
7	Tempo -Metronom	tempo -Métronome
8	Intonation -Stimmgerät, mit Klavier oder zu zweit	intonation -accordeur électronique, avec le piano ou à 2
9	Pedal -Fussposition, Geräusche, Pedalwechsel	Pédale - position du pied, bruits, changement de pédale
10	Zungenstoss -Einfach, Doppelzunge, Trippelzunge, tü rü, flatterzunge	coups de langue -simple, double, triple, tu ru, flatterzunge
11	Anschlag (Klavier) -schwach/hart, leicht/kräftig, schnell/langsam, Richtung von/an/auf der Taste	toucher -doux/dur, léger/fort, direction du doigt de/sur la touche (ascendant, descendant)
12	Phrasierung, Atmung -Phrase bestimmen, Atmung aufschreiben, Phrase einzel spielen/üben, **Singen**	phrasé, respirations -définir les phrases, écrire les respirations, jouer/travailler phrase par phrase, **chanter**
13	Koordination -linke / rechte Hand, Finger / Luft	coordination -main droite/gauche, doigts/souffle/langue
14	Gestaltung, Charakter - erfinde eine Geschichte, Bilder, Farben, Emotionen	forme, conception,caractère -invente une histoire, des Tableaux, des couleurs, des émotions
15	Klangfarben -ausprobieren/vergleichen mit Vokal "on" "ü" "i" "ä" "o"	sonorité -expérimenter/comparer des couleurs avec des voyelles "on" "u" "i" "ai" "o"
16	Auswendig spielen -kleine Einheiten lernen, solmisieren/singen können	jouer par cœur -apprendre par petit bout, le chanter, solfège
17	Konzertreif - ein Stück spielen und geniessen können ohne dass das Umfeld dich irritiert.	niveau concert -jouer le morceau sans te laisser déconcentrer par ton entourage/environnement